

Herzog & de Meuron 2005–2007

Das Gesamtwerk, Band 6

1996 erschien der erste Band des Gesamtwerks von Herzog & de Meuron, welcher Bauten und Projekte aus den Jahren 1989 bis 1991 dokumentierte (kursiv Nr. 30.1997). Dabei handelte es sich aber schon um Band 2 – Band 1 mit den Jahren 1978 bis 1988 erschien erst ein Jahr später. Bereits zu einem recht frühen Zeitpunkt besaßen Jaques Herzog und Pierre de Meuron das Selbstbewusstsein und die Weitsicht, die Dokumentation ihres Œvres als Catalogue raisonné anzulegen.

Selbstbewusst und mutig insofern, als dass die Durchnummerierung ihrer Planungen nach Auftragseingang alle Projekte verankert und ein nachträgliches, schamvolles Wegmogeln nicht mehr möglich ist. In der Kunst finden H&dM

ihr Pendant in Gerhard Richter, der sein Werk auch von Beginn an durchnummeriert hat und dessen Catalogue raisonné ebenfalls im Werden ist. Ein Künstler, Freund und Bauherr hat auch den Einband des H&dM-Gesamtwerks gestaltet, denn mit Rémy Zaugg hatten sie einen typo- und farbversierten Partner, der die Covers als endlos erweiterbare Reihe aus reinen Kontrastfarben konzipierte. Überblickte Band 1 noch elf Jahre mit 47 Projekten, so fassen die Bände 2 bis 6 nur noch fünf bzw. drei Jahre bei durchschnittlich 55 Projekten. Der nun vorliegende Band 6 endet mit Projekt 326 und benennt schon Projekt 327 bis 448 für zukünftige Ausgaben. Die H&dM-Webpage ist bereits bei Projekt 480 (Juli 2018), so dass mit 154 noch ausstehenden Beiträgen die Bände 7 bis 9 gesichert sind – und somit das Gesamtwerk von Le Corbusier schon um einen Band übertroffen wird.

Alle Bände der Reihe listen sämtliche Projekte, die zur Druckvorlegung eingegangen waren, so dass in der jeweils letzten Ausgabe jedes Projekt recherchiert werden kann. Eine Zäsur im Layout setzte nach Band 3 ein, denn bis dahin wurden die Planungen chronologisch in Gänze, also mit Fotos, Plänen und Texten fortlaufend dargeboten. Wichtige Projekte nahmen viel Platz ein, andere wurden nur mit allen Projektdaten, Text und einem kleinen Foto dokumentiert. Ab Band 4 erschei-

nen im Hauptteil nur noch die wichtigen Projekte, die jeweils ausführlich von Jacques Herzog eingehend beschrieben werden und mit zahlreichen, aber somit leider sehr kleinen Fotos, Skizzen und Plänen illustriert werden. Die Dichte bietet dafür aber immer eine spannende Mischung aus Konzeptskizzen, Plänen, Baustellenfotos, Prototypenstudien und Fotos des fertigen Bauwerks. Im Anschluss daran folgt jeweils noch ein Projekttext von Gerhard Mack, der seit Band 1 als Herausgeber fungiert und immer wieder Interviews mit den Partnern führt, die ebenfalls in den Bänden auftauchen. Nach dem Hauptteil gibt es ein gesondertes Kapitel nur mit Plänen und ein weiteres mit Texten und Interviews. Darauf folgt die gesamte Werkchronologie, in der die Projekte der Fokusjahre sämtlich mit Fakten und Daten sowie einem Foto gelistet sind. Projekte, die nicht im Hauptteil gezeigt werden, sind hier mit einem kurzen Erläuterungstext beschrieben. Im Anhang befinden sich Lehre und Forschung, Bibliografie, Auszeichnungen und Ausstellungen und die Biografien der Partner sowie die Mitarbeiterlisten. Ganz am Ende folgen dann primär doppelseitige Fotografien der maßgeblichen Projekte. Der Vorteil der Aufspaltung der Hauptprojekte nach Einführung mit Text und Minifotos sowie nach Plänen und Fototableaus in Extrakapiteln erschließt sich nicht wirklich, denn es erfordert ein unnötiges Vor- und Rückblättern. Letztendlich überwiegen allerdings die Freude über den umfassenden Einblick und die Neugierde auf die nächsten Bände. **Frank F. Drewes**

Herzog & de Meuron 2005–2007

Das Gesamtwerk, Band 6

Herausgegeben von Gerhard Mack

320 Seiten mit zahlreichen Farbbildungen, 124,95 Euro

Birkhäuser, Basel 2018

ISBN 978-3-0356-1003-1

Aus Basel Herzog & de Meuron

Jacques Herzog und Pierre de Meuron verfügen über die denkbar ungewöhnlichsten Biographien, die ein international so erfolgreiches Team aufweisen kann. Wiederholt wird darauf verwiesen, dass beide gebürtig aus Basel sind, beide 1950 geboren wurden und sich von Kindertagen an kennen und beide unter Aldo Rossi an der ETH Zürich studiert haben. Die Publikation „Aus Basel“ beleuchtet diesen Aspekt und schafft den Brückenschlag zwischen der Verankerung



des Büros in der Baseler Kulturlandschaft und der gleichzeitigen Dominanz im internationalen Architekturschehen. Das thematische Spektrum reicht vom Blauen Haus (005) aus der Anfangsphase über Meilensteine wie die Sammlung Goetz

(056) und die Tate Modern (126), die jeweils die Tür zur internationalen bzw. globalen Wahrnehmung öffneten. Den Auftakt macht ein Schwarzplan der Agglomeration Basel, in dem alle Bauten und Projekte von Herzog & de Meuron verzeichnet sind. Die Nummerierung folgt der büroeigenen Logik, Projekte einfach chronologisch durchnummerieren, so dass die 55 Bauten und Projekte von 005 bis 419 reichen. Gleichwohl handelt es sich hier nicht um eine Dokumentation ihrer Bauten in der Region Basel, denn die meisten der 55 lokalen Projekte werden jenseits des Schwarzplans nicht weiter erwähnt. Vielmehr werden Sichtweisen, Einflüsse und die Bedeutung des Bürostandorts Basel beleuchtet. Grundrisse, Projektbeschreibungen und klassische Gebäudefakten werden nicht geboten. In drei Kapiteln kommen Jacques Herzog, Pierre de Meuron und Jean-François Chevrier zu Wort, und die Projekte werden in zufälliger Folge thematisch erörtert und illustriert.

Das erste Kapitel Lokal/global ist eine Beschreibung von Chevrier, mit vielen Zitaten der beiden Bürogründer angereichert. Dieser Teil ist eher allgemein, grundlegend und sehr global gehalten, was die Auswahl der besprochenen Projekte angeht. Das zweite Kapitel sind Parallelporträts. Der Aufbau einer urbanen Biographie ist eine „Text-/Bildmontage“, die den Kern des Buches

ausmacht. Hier kommen primär Jacques Herzog und Pierre de Meuron zu Wort und führen durch das Basel ihrer Kindheit, Jugend und Gegenwart. Vor allem Einflüsse bedeutender Baseler Bauten und Architekten werden erörtert, wodurch dieses Buch auch ein Architekturführer Basels des 20. Jahrhunderts wird. Dabei treten auch weniger bekannte Fakten zutage wie das von Pierre de Meuron zur Eigennutzung mit Frau und drei Kindern umgebaute Wohnhaus von Hans Schmidt aus dem Jahre 1928, das Herzog & de Meuron-Archiv im Helsinki Dreispitz-Gebäude, und nicht zuletzt lassen sich im Stadtplan sogar die Geburtshäuser der Partner orten. Es wundert kaum noch, sie liegen tatsächlich in derselben Straße, nur zwei Kreuzungen voneinander entfernt.

Das Buch schließt in Kapitel 3 mit einem Gespräch zwischen Jacques Herzog, Pierre de Meuron und François Chevrier, das im Juni 2015 in Basel geführt wurde. Erstaunliche Quintessenz ist hier die unglaubliche Freiheit als Planer auf der einen Seite und die gleichzeitige, oft weitgehende Akzeptanz von Fakten und Vorgaben sowie dem Bestreben nach Kontextualismus und dem Gespür für regionale Eigenarten.

Frank F. Drewes

Aus Basel

Herzog & de Meuron

Von Jean-Francois Chevrier

256 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 49,95 Euro

Birkhäuser Verlag, Basel 2018

ISBN 978-3-0356-0813-7

Architektur und Baudetails: Herzog & de Meuron

Das Büro Herzog & de Meuron gehört zu den weltweit am meisten publizierten Architekten. So veröffentlichte auch die Zeitschrift DETAIL über die Jahrzehnte eine beachtliche Anzahl der Bauten des Duos. Die vorliegende Publikation vereint 18 Artikel aus Heften der Jahre 2000 bis 2017, in nahezu identischer Form von Text und Bild. Die knappe Einleitung spricht von „Leuchtturmprojekten“, die die „Architektur unserer Zeit weltweit geprägt“ haben, was als Legitimation für die



Neuveröffentlichung in einem Band gesehen werden kann. Obwohl dem Betrachter die meisten Projekte vertraut sind, vermitteln sie immer noch eine gewisse Frische, was vielleicht nicht nur an der Architektur, sondern auch an dem immer noch zeitlos wirkenden Design und Layout der Zeitschrift liegen mag. Die Vorstellung beginnt mit der Hamburger Elbphilharmonie, es schließen sich die Tate Modern, das Laban Dance Centre, beide London, die Fünf Höfe in München und das VitraHaus auf dem Vitra Campus an, um nur einige Anwärter auf die Leuchtturmspitze zu nennen. Kurzum, bei dieser Publikation handelt es sich um ein „best-of“ des Basler Architekturbüros. Die meisten der Projekte werden auf sechs bis zehn Seiten vorgestellt, was bei dieser Art der Präsentation ausreicht. In der Form der Darbietung ist es allerdings nicht vergleichbar mit der inzwischen sechsbändigen Gesamtaufarbeitung des H&dM-Oeuvres durch Gerhard Mack (s. links) – DETAIL liefert keine Übersicht, sondern eine Einsicht. Hierin liegt der Wert des knapp 200-seitigen Buchs. Schneller, und vielleicht nicht besser, kann man sich das jüngere Werk von Herzog & de Meuron nicht vor Augen führen. **Christian Breising**

Architektur und Baudetails: Herzog & de Meuron

Herausgegeben von Sandra Hofmeister

192 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Deutsch/Englisch, 49,90 Euro

Edition Detail, München 2017

ISBN 978-3-95553-378-6

Made of Beton

So ein Buch hat Seltenheitswert: Zwei Dozenten der ETH Zürich wählen 16 zeitgenössische Schweizer Bauprojekte in Stahlbeton nach ihren Besonderheiten bezüglich der tragenden Konstruktion, die auch Einfluss auf die Gebäudehülle hat. Im besten Falle haben dergleichen Bauwerke auch hohe gestalterische, bisweilen skulpturale Eigenschaften. Konstruktive Merkmale, die sich die beiden Herausgeber und die graphischen Gestalter zu Nutze machen: Neben dem Inhaltsverzeichnis gibt es ein Verzeichnis der Systeme, d.h. wie und wo das Tragwerk beim jeweiligen Projekt in Erscheinung tritt. Außer dem Projektnamen wird emblemhaft das jeweils spezifische Anschlussdetail von der Außenwand zur Decke bzw. zum Dach gezeigt. So liest und visualisiert der Leser gleich zu Beginn auch Plandetails.

Im Projektteil des Buches wird jedes Bauvorhaben an Hand von Schwarz-weiß-Fotografien von der Bauphase bis zur Fertigstellung dokumentiert, mit Hilfe einer kurzen Beschreibung der konstruktiven Eigenheiten und einer oder mehreren ganzseitigen Axonometrien ausgewählter Anschlussdetails – in der Regel der Übergang von Außenwand, Boden/Decke und Fenster. Der Gesamteindruck – optisch wie inhaltlich – ist geprägt von dem Fokus auf puristisch-perfekte Details und einer Architektur, die diese Eigenschaften reflektiert. Vier Essays über die Vorlieben Schweizer Architekten zu „ihrem Beton“, denen z.B. an der ETH Zürich „Beton quasi in die Venen injiziert“ wird, beschließen dieses außergewöhnliche Buch: ein Buch für



Stahlbeton-Ästhetik, die sich an dem Material, den damit möglichen Bauformen und der fotografisch-zeichnerischen Dokumentation begeistern können. **Christian Breising**

Made of Beton

Hg. von Daniel Mettler und Daniel Studer

144 Seiten mit 18 Abbildungen, 49,95 Euro

Birkhäuser Verlag, Basel 2018

ISBN 978-3-00356-1444-2

Redefining Brutalism

Brutalismus erfreut sich seit einiger Zeit großer Beliebtheit. Nach langen Jahren der Vernachlässigung wird der expressive Baustil in zahlreichen Ausstellungen, Publikationen und Social Media Accounts rehabilitiert und als letzte heroische Phase der Moderne gefeiert. Die Fotogenität dieser nackten, skulpturalen Kolosse trägt ihr Übriges zur neuen Begeisterung bei.

Nun nimmt auch der britische schreibende Architekt Simon Henley mit seinem Buch „Redefining Brutalism“ ebendieses unter die Lupe. In zwölf Essays nähert er sich dem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Architekturhistorische Vorläufer und Nachfahren, politische und sozio-ökonomische Bedingungen, zeitgenössischer Architekturdiskurs, neue Impulse in der Stadtplanung, neue Bautechniken – das komplexe Zusammenspiel der Rahmenbedingungen zeigt, dass es kein einfaches Narrativ zur Entstehungsgeschichte geben kann. Dabei beschränkt sich Henley nicht nur auf sein Heimatland. Exkurse rund um die Welt – von Kenzo Tanges Verwaltungsbau in Takamatsu über Clorindo Testa und SEPRA's Bank of London and South America in Buenos Aires bis zu Ricardo Porros Kunsthochschule in Havanna – zeigen, wie schnell sich der Brutalismus verbreitete und wie unterschiedlich regionale Ausprägungen ausfallen. Die Bebilderung kann zwar nicht ganz mit der Beispieldichte des Textes mithalten, dafür aber ist die Bildauswahl dank des großartigen Archivs des RIBA von durchgehend hoher Qualität. Die Buchgestaltung hingegen ist leider sehr uninspiriert. Die inneren Qualitäten der sorgfältigen Analyse eröffnen sich so ganz wie beim Brutalismus erst nach näherer Betrachtung.

Felix Torkar

Redefining Brutalism

Von Simon Henley

236 Seiten mit zahlreichen Abb., Text Englisch, 30 Euro

RIBA Publishing, London 2017

ISBN 978-1-85946-577-6

SOS Brutalismus

Eine internationale Bestandsaufnahme

Nach der Kanonisierung der klassischen Moderne haben mittlerweile auch verschiedene Spielarten einer spröden Nachkriegsmoderne die ihnen gebührende Anerkennung erfahren. Nun steht der Fundus eines Brutalismus oder New Brutalism – in Abgrenzung zum rauen „béton brut“ Le Corbusiers – vor der Musterung durch die Architekturgeschichte und der Denkmalinventarisierung. Da mag manch einer massige (Sicht-)Betonbauten vor Augen haben



oder auch die exaltierten Schönheiten in Osteuropa, die seit Jahren, delikat fotografiert, voluminöse Coffee-Table-Books füllen. Dieser populären und klischeehaften Rezeption gilt es, eine professionelle aber auch allgemeinverständliche Qualitätsdiskussion entgegenzustellen, die die Spreu vom Weizen zu trennen vermag. Was schwierig sein kann bei einem Baubestand, den zumindest die Generation 50 plus noch im Entstehen erlebt und vielleicht mit zwiespältigen Gefühlen begleitet hat, da manchem Bau der Abriss historischer Substanz vorausging. Das Überlieferte, Bewährte als Instrument einer dezidierten Aktualitätskritik: Diese klassische Position des Denkmalkultus bewegt sich hier auf schwierigem Terrain.

Da ist es durchaus hilfreich, dass im Kontext des Ausstellungs-, Sichtung- und umfangreichen Datenbankprojektes „SOS Brutalismus. Rettet die Betonmonster!“ am Deutschen Architekturmuseum Frankfurt (Bauwelt 24.2017) nun auch die 17 Beiträge eines bereits 2012 abgehaltenen länderübergreifenden Symposions zum Thema vorliegen. Diese Textsammlung ist Teil des zweibändigen Katalogs zur Ausstellung – diese geht zumindest noch ins Wiener Architekturzentrum AzW auf Wanderschaft – und leistet die notwendige historische und theoretische Begriffsbildung, zeigt einige nationale Ausformulierungen und anhand exemplarischer Bauten deren kulturellen Zeugnis- wie denkmalpflegerischen Schutzwert.

Die wohl pointierteste intellektuelle Position im New Brutalism vertrat Alison und Peter Smithson. In Opposition zur abstrakten Archi-

tektur der Zwischenkriegsmoderne proklamieren sie die „Kunstformen des alltäglichen Lebens“, entwickelten ihre später als „as found“ beschriebene Methodik. Ikonisch dafür steht das Foto der frei vor einer mattierten Glaswand aufgestellten Waschtische in der Hunstanton Secondary School (1949–54). In seiner Architektur entspricht der mit Sichtmauerwerk ausgefachte Stahlskelettbau nun so gar nicht der gängigen Vorstellung eines wuchtig skulpturalen Brutalismus. Er ebnet eher einem technischen Strukturalismus den Weg, den etwa Cedric Price als Sinnbild gesellschaftlichen Aufbruchs virtuos einzusetzen wusste. Und in der Tat bedeutete für die Smithsons brutalistisch: „direkt“, das für eine Situation Notwendige, ohne Materialvorlieben oder expressives Kalkül. Das „Auftreten des Unbehandelten“, die Grundeigenschaft eines Materials und seine Wirkung, waren entscheidend für seine Verwendung. Auch Gold ließe sich deshalb auf brutalistische Weise einsetzen, sagte Peter Smithson in späten Lebensjahren, wohl um noch einmal die Ethik eines Brutalismus zu betonen – gegen die formale Stilisierung, wie sie der vormalige Weggefährte Reyner Banham publizistisch vorangetrieben hatte. Dieser mit Vehemenz ausgetragene, auch persönliche Konflikt ab den späten 50er Jahren lässt sich heute nur noch als historisches Phänomen begreifen. Und dies besonders vor dem bewusst breit gespannten Betrachtungshorizont, den die Kuratoren des DAM vorschlagen. Sie lenken in dem über 500 Seiten starken Hauptkatalog den Blick auf ein weltweites, stilistisch heterogenes Architekturphänomen, das häufig aus der Opposition gegen baukulturelle wie auch politische Doktrin entstand.

Worin besteht aber nun die besondere, womöglich einen Denkmalstatus rechtfertigende Qualität der mittlerweile rund 1100 Objekte in der Datenbank brutalistischer Bauten, von denen 120 im Band einer näheren Betrachtung unterzogen wurden? Hier verlassen die Frankfurter neuerlich sanktionierte Gepflogenheiten. Sie sehen in einer (wohl noch näher zu erläuternden) „Rhetorik“ und dem „heroischen“ Bekenntnis zur Künstlerarchitektur die wesentliche Triebkraft eines Brutalismus, der den unterschiedlichsten regionalen Bedingungen immer singuläre Werke handwerklicher Wahrhaftigkeit abzurufen verstand.

Bettina Maria Brosowsky

SOS Brutalismus

Eine internationale Bestandsaufnahme

Hg. von Oliver Elser, Philip Kurz und Peter Cachola Schmal mit dem DAM und der Wüstenrot Stiftung

716 Seiten mit 686 farbigen und 411 sw-Abb., 68 Euro

Park Books, Zürich 2017

ISBN 978-3-03860-074-9

Bauen in West-Berlin 1949–1963

Die Rolle der Bauverwaltung im Spannungsfeld von Kunst und Politik

Neulich ging es durch die Presse: Die Fußgängerunterführung Messedamm/Neue Kantstraße soll dicht gemacht werden. Sie wird von Passanten fast nicht benutzt. Rolltreppen kaputt, es riecht streng und kostet jährlich 300.000 Euro Unterhalt. Ist aber als location bei Hollywood-Filmteams sehr beliebt wegen ihres ausgefallenen Ambientes, wobei der orangefarbige Säulengang eine eigene Rolle spielt. Entworfen Anfang der 60er Jahre von Gerhard Rümmler, Leiter der



Entwurfsgruppe in der Hochbauabteilung der Senatsverwaltung, sein Chef: Rolf Schwedler, Senator für Bau- und Wohnungswesen. Henriette Heischkel hat sich im Rahmen ihrer Promotion dem „Einfluss der scheinbar anonym wirkenden Bauverwaltung“ angenommen und dafür den Zeitraum 1949 (Aufhebung der Blockade und Gründung der DDR) bis 1963 (Ende der 3. Wahlperiode seit Inkrafttreten der neuen Verfassung) ge-

wählt (Betreuung: Adrian von Buttlar). In diesen Zeitraum fällt der Streit um die Rolle der „Halb-stadt“, um die zögerliche Finanzierung durch den Bund und um den Einfluss der Alliierten. Das Untersuchungsfeld ist „der unsichtbare oder vergessene Teil unter der Wasserlinie“, der komplizierte Aufbau der Baubehörde und die namentlich kaum bekannten Entwerfer dort, also das Bauen außerhalb des Scheinwerferlichts.

Die Autorin betont mehrmals die überraschend dünne Quellenlage, nicht archivierte Protokolle von Besprechungen und das Fehlen von Zeugen. Dennoch hat sie im wahrsten Sinne erschöpfendes Material zusammengetragen: über die Entscheidungsinstanzen, die handelnden Personen und das kritische Echo der Lokalpresse (und natürlich der „Bauwelt“). Mehr als die Hälfte des Gesamtbauvolumens lag in den Händen der Verwaltung: die Infrastruktur, U-Bahnstrecken und -bahnhöfe (U7!), Fußgängerpassagen – siehe oben! Aber auch einzelne Hochbauten wie die Hansa-Schule, die Dahlemer Museen, die Blumenmarkthalle in Kreuzberg, das Verwaltungs- und Oberverwaltungsgericht. Besonders ausführlich – und spannend – „der Weg zum Kulturforum am Potsdamer Platz“, die Bauten der FU in Dahlem und der TH (später TU) in Charlottenburg, gemeinsame Projekte mit den USA wie auf dem Messegelände, bei der Amerika-Gedenkbibliothek und dem Amerika-Haus. Interessant zu erfahren, wie verschlungen die Vorgeschichten, wie kontrovers zum Teil die Suche nach dem Grundstück und eine geschickte Finanzierung verliefen, wer warum am Entwurf beteiligt war – und wer warum nicht.

Trotz der Klage über die „dünne Quellenlage“ bietet diese Chronik reichlich detaillierte Einblicke in die West-Berliner Baubehörde dieser Jahre, so dass der Leser in Versuchung gerät, auch mal die eine oder andere Seite zu überblättern oder nicht alle der 865 Anmerkungen zu lesen. Historisches Bild- und Planmaterial wird ausreichend zur Verfügung gestellt, am Ende des Buches auch als Farbabbildung vom heutigen Zustand. Außer immer wieder Rümmler und Schwedler begleiten viele Namen das Baugeschehen, auch solche wie Otto Bartning, Hans Scharoun, Werner Düttmann oder Fritz Bornemann in wechselnden Rollen. Dazu weitere Mitspieler wie die Akademie der Künste, Preußischer Kulturbesitz, die Parteien, vorrangig die SPD, der jeweilige Finanzsenator, der Planungsbeirat oder der BDA. Was angenehm fehlt, ist eine qualitative Bewertung der Architektur selbst. Und bewusst ausgelassen sind die entsprechenden Verwaltungen der West-Berliner Bezirke. „Es ist damit die Grundlage für eine mögliche weiterführende Forschungsarbeit gelegt“ (die Autorin). **Peter Rumpf**

Bauen in West-Berlin 1949–1963

Die Rolle der Bauverwaltung im Spannungsfeld von Kunst und Politik

Von Henriette Heischkel

334 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 49 Euro

Gebr. Mann Verlag, Berlin 2018

ISBN 978-3-7861-2793-2

GET Nord

Fachmesse Elektro, Sanitär, Heizung, Klima

GET TOGETHER!
TECHNIK. WISSEN. TRENDS.

22.–24. NOVEMBER 2018

Der wichtigste Branchentreffpunkt im Norden wird noch größer, noch vielseitiger, noch informativer. Erleben Sie die GET Nord 2018 mit einer Rekordzahl von Ausstellern, starken Partnern und vielen interessanten Neuheiten im Rahmenprogramm. Nicht verpassen – wir freuen uns auf Sie.

get-nord.de

